

Vergleich Einnahmen - Ausgaben 1380 - 1389 in Mark

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Mehr- Einnahmen	Mehr- Ausgaben
1380	320,92	311,38	9,54	
1381	343,17	338,00	5,17	
1382	387,17	408,42		21,25
1383	212,33	221,25		8,92
1384	185,46	173,71	11,75	
1385	300,83	294,25	6,58	
1386	247,54	249,75		2,21
1387	282,42	280,25	2,17	
1388	337,63	271,58	66,05	
1389	55,96	81,46		25,50

2. 8. Analyse des Einnahmen- und Ausgaben-Registers

Dietrich von Volmerstein handelte nicht als spätmittelalterlicher Kaufherr, der seine finanziellen Transaktionen in einem Buchhaltungswerk gegliedert nach Soll und Haben aufschreiben ließ. Das Register besteht aus einer Auflistung aller Einnahmen und Ausgaben während einer 10-Jahres-Periode, ohne dann am Ende einer Periode Veränderungen der Vermögenslage, sowie Gewinne und Verluste auszuweisen. Auch aktuelle Kassenbestände, also ein kurzfristiger Überhang von Einnahmen über die Ausgaben, werden nicht genannt. Das Register ermöglichte allerdings eine Abstimmung zwischen Einnahmen und Ausgaben und ist in so weit einem Haushaltsbuch vergleichbar. Das Register wurde, soweit erkennbar, innerhalb des Jahres chronologisch geführt; der Übergang vom alten zum neuen Jahr auf einer neuen Seite mit den Worten *Sub anno Domini milesimo CCC^{mo} octogesimo primo (bzw. secundo, tercio . . .)* angezeigt. Da bei Dietrichs Lebensstil immer wieder kritische Situationen im Hinblick auf die Bezahlbarkeit seiner Aktivitäten auftreten, entsteht der Eindruck, dass es eine wichtige Funktion des Registers war, Dietrich mit den finanziellen Realitäten seiner Grundherrschaft zu konfrontieren und um eine ungebremste weitere Verschuldung zu vermeiden. Aber wenn er sich seiner finanziellen Engpässe durchaus bewusst gewesen sein mag, so verleiteten ihn Lebenslust, Repräsentationspflichten oder die Zwänge, die sich aus seinen Lehnspflichten heraus ergaben, immer wieder zu unkontrollierten Ausgaben. Auch bei großen finanziellen Engpässen ist Dietrich nicht bereit, auf die lieb gewordenen Turniere oder Geselligkeiten zu

verzichten. Schließlich wird sogar von außen eingegriffen (1385), um Dietrich zum Abbau seiner Außenstände zu zwingen. Es ist also anzunehmen, dass der Anlass für diese Rechnungsbücher nicht nur der Wunsch nach einer geordneten, übersichtlichen Wirtschaftsführung war, sondern die Notwendigkeit, den üppigen Lebensstil einigermaßen mit den vorhandenen Möglichkeiten abzustimmen.

Bei den Einnahmen und Ausgaben wird der Anlass der Geldbewegung mit einigen Worten kommentiert. Es sind gerade diese Kommentare, die Einblick in Dietrichs Lebensweise gewähren und die das Register über ein reines Buchhaltungswerk hinausheben. Die Kommentare vermitteln den Eindruck, als ob sich der Schreiber mit Hilfe der erläuternden Zusätze an die Umstände erinnert, unter denen die jeweiligen Einnahmen und Ausgaben entstanden waren. Häufig führt er Zeugen auf, d. h. Gefolgsleute Dietrichs, andere Verwaltungsbeamte oder sonstige Angestellte, die bei dem geschilderten Ereignis dabei waren und sowohl Höhe als auch Zweck der Ausgaben bestätigen können¹. Im Ton mancher Anmerkungen schwingt Kritik am Ausgabenstil des Herrn mit, denn Anlass und Umfang der Ausgaben müssen dem Verwaltungsleiter manche Sorge bereitet haben. Namentlich genannt werden sechs Verwaltungsbeamte², als deren Vorgesetzter ein Rechnungsführer bzw. Rentmeister³ fungierte, der ihre Arbeiten beaufsichtigte und koordinierte. Meistens führt er selbst die Eintragungen durch, lässt sie aber auch durch Schreiber vornehmen. Er nimmt die Einnahmen in Empfang, verwaltete also auf diese Weise die eingegangenen Beträge und bestreitet die Ausgaben, u. z. für die Haushaltung Dietrichs, für seine Reisen sowie die fälligen und überfälligen Zahlungsverpflichtungen. Der Rentmeister hat im Rahmen seines Aufgabengebietes selbstständige Entscheidungen treffen können und so auch die Verwaltungsbeamten mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut. Er schickt sie nach Köln, Münster oder Lippstadt, um dort größere Einkäufe zu tätigen und rechnet mit ihnen auch die angefallenen Reisespesen ab.⁴

Erschwert wird die Arbeit des Rentmeisters dadurch, dass Dietrich persönlich eingreift und Privatentnahmen vornimmt. Auch kommt es vor, dass Dietrich direkt Einnahmen erhält und sie für seine persönlichen Bedürfnisse gleich verwendet⁵. Überraschend ist dann

¹ Z. B. Ausgaben-Register S. 519: „dat Rekerde kundich ys“.

² Verwaltungsbeamte: Hundestegger, Rekerd, Stomeler, der auch außerhalb des Registers in einer Volmersteiner Urkunde belegt ist (VUB 487 vom 30. September 1369), Herman de Veddere, der auch Amtmann genannt wird (Ausgaben-Register S. 524)

³ Der Rentmeister bleibt namentlich im Hintergrund; Kindlinger gibt ihm in seiner Volmersteiner Geschichte diese Berufsbezeichnung (Kindlinger, Volmerstein I, a. a. O. S. 370)

⁴ Ausgaben-Register S. 509

⁵ Ausgaben-Register S. 513 (12 Schilde), S. 533 (6 Gulden), S. 542 (23 + 3 Gulden)

wieder zu sehen, dass er selbst kleine Gewinne aus dem Würfelspiel an den Rentmeister abführt¹.

Dietrich forderte von seinen Verwaltungsbeamten Rechenschaftsberichte. Für die Jahre 1380 bis 1383 sind sie mit den Beamten Walraven, Herman de Vedder² und de Vischer nachweisbar³. Zum Teil werden Differenzen dann als Dietrichs persönliche Ausgaben verbucht, zum Teil auch als Auszahlungen (Gehälter) an die Beamten⁴. Die Berichte machen deutlich, dass die Beamten klar abgegrenzte Aufgabengebiete zu verantworten hatten, über die sie Rechenschaft geben mussten, so etwa de Vischer, der immer wieder nach Drensteinfurt gehen musste, um die dortige Eigenwirtschaft zu kontrollieren⁵. Nach größeren Reisen, wie der nach Duisburg zur Hochzeit des Grafen von der Mark, zu der Dietrich mit 9 Leuten und 15 Pferden angeritten war, wurden Einzelabrechnungen durchgeführt; auch eine Kostentrennung zwischen den Kosten der Volmersteiner und denen des mitgerittenen Bernhard von Hoerde und dessen Mannen wurde durchgeführt⁶. Das gleiche gilt für den langen Aufenthalt in Lippstadt während der 1. Kölner Fehde, wo die Volmersteiner Ludeke van Alen und Zwanneneye nach der Abrechnung mit Wirt Smale ihre Unterlagen dem Rentmeister vorlegen⁷. Soweit der Rentmeister Dietrich auf dessen Reisen begleitet, lässt er sich zu Hause von einem der Beamten vertreten (in der Regel von Wilke Walraven, der wiederholt Amtmann genannt wird)⁸, der ihm nach der Rückkehr die zwischenzeitlichen Geldbewegungen belegt.

Dann lassen sich Kontenabklärungen mit den Lieferanten nachweisen⁹, wiederholt mit dem roten Diderich und mit Frederich Borgese, beide aus Hamm. Die beiden hatten wohl die Funktionen von „Gemischtwarenhändlern“, wenn man von roten Diderich Grud¹⁰, Stiefel, Felle, Fett und Heu, von Frederich Borgese Pflüge, Holz, Talg und Malz bezog.

Das Register wurde chronologisch geführt, u. z. in der Form, dass einem bestimmten Einnahmeblock sofort Ausgaben in gleicher Höhe folgten, wobei jeweils Zwischensummen errechnet wurden, die es erleichterten, Einnahmen und Ausgaben blockweise miteinander

¹ Einnahmen-Register S. 499, 508

² neben Walraven wird auch Herman de Vedder „Amtmann“ genannt. Register. S. 524

³ Register S. 508, 510, 522, 524, 530

⁴ Register S. 508: 1380: 21 ½ Mark; S. 522: 1382: 2 ½ Mark; S. 524: 1382: 10 Mark.

⁵ Ausgaben-Register S. 533

⁶ Ausgaben-Register S. 518

⁷ Ausgaben-Register S. 499

⁸ Register S. 499, 516

⁹ Register S. 534, 550

¹⁰ Grud = Würze zum Bierbrauen

abzustimmen. Wiederholt gibt es kleinere Differenzen, die jedoch nicht geklärt werden. Jahressummen wurden weder für die Einnahmen noch die Ausgaben errechnet.

Alle Einnahme-Positionen sind durchgestrichen, eine Maßnahme, deren Bedeutung nicht klar erkennbar ist. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass der Rechnungsführer, nachdem Ausgaben in Höhe der davor stehenden Einnahmen getätigt worden waren, mit dem Durchstreichen andeuten wollte, dass die entsprechenden Geldbeträge nicht mehr zur Verfügung standen.

Das Register ist eine Reinschrift, fast ausschließlich von einer Hand erstellt; lediglich das Schuldenverzeichnis des Jahres 1385 stammt von einer zweiten Hand. Von einer dritten Hand gibt es die letzten Eintragungen für das Jahr 1389 auf dem hinteren Pergamentumschlag. Das Register ist in einem Pergamentumschlag gebunden, besteht aus 108 Seiten Papier, zweiseitig beschrieben. Einige Rückseiten sind unvollständig, andere (33) gar nicht beschrieben. Völlig unbeschriebene Blätter sind herausgeschnitten worden. Es liegen also insgesamt 183 beschriebene Seiten vor. Als Wasserzeichen enthält das Papier Ochsen- und Mohrenköpfe, sowie den Buchstaben „P“¹. Das Seitenformat des Registers beträgt ca. 30,5 x 11 cm, es ist an der Längsseite gebunden und im Hochformat beschrieben. Die Sprache ist Mittelniederdeutsch, nur vereinzelt werden lateinische Worte benutzt, so bei den Jahresangaben und den Kalendertagen, die mit dem Namen des jeweiligen Heiligen kenntlich gemacht sind. Alle Zahlenangaben sind als römische Zahlen notiert.

In der Literatur ist das Register schon häufig herangezogen worden, jedoch immer nur beschränkt auf einzelne Anmerkungen, meist im Zusammenhang mit Dietrichs Lebensstil. Eine detaillierte Bearbeitung des Registers liegt bisher nicht vor, auch nicht der Versuch, das Register zu den anderen vorhandenen Unterlagen, Lehnbüchern und Urkunden, die das gesamte Leben Dietrichs erfassen, in Beziehung zu setzen. Das Register hat die Jahrhunderte überdauert im Archiv des Schlosses Heessen, wo es heute noch liegt.

¹ Das Papier stammte wahrscheinlich aus Oberitalien. „P“ als Wasserzeichen gibt es vor dem Jahre 1380 nur aus einigen oberitalienischen Städten (Bologna, Florenz, Lucca, Piacenza und Pisa), auch Ochsenköpfe gibt es als Wasserzeichen in den entsprechenden Jahren nur aus Mittel- und Oberitalien. Über Mohrenköpfe als Wasserzeichen liegen bei Piccard keine Angaben vor. Vgl.: Piccard: Wasserzeichen, Buchstabe P, Findbuch IV, Teil 1, S. 19 und Piccard: Wasserzeichen, verschiedene Vierfüßler, Abteilung VI, Nr. 726 – 739.

2. 9. Münzen, Geld und Preise

Mit dem Ende des 12. Jahrhunderts beginnt in Westfalen die Epoche des regionalen Pfennigs¹. Wenn bis zum Jahre 1180 außer von den Bischöfen und Reichsabteien keine eigenständigen Münzstätten betrieben wurden, beginnen nach dem Fall Heinrichs des Löwen die sich im Aufbau befindlichen westfälischen Territorialstaaten mit eigenen Prägungen. Zwar dominierten noch die Münzen aus den Münzstätten des Erzbischofs in Köln und den kölnischen Städten im Sauerland sowie den Reichsstädten Dortmund und Soest; zusätzlich kommen nun aber die weltlichen Landesherren, wobei sie allerdings häufig das Münzbild der größeren Münzstätte übernehmen, um dadurch dem eigenen Geld eine größere Akzeptanz im Markt zu verschaffen. Berghaus nennt 81 Münzstätten, die in Westfalen bis zum Jahre 1400 gegründet wurden und zum Teil eigene Münzbilder benutzten, gleichzeitig aber auch fremde Münzbilder kopierten². Geprägt wurde als Silbermünze der „schwere Pfennig“ von 1,35 g, der weit bis ins 14. Jahrhundert hinein die gängige Münze in Westfalen war. Gerechnet wurde mit den Wertrelationen von 12 Pfennigen = 1 Schilling; 12 Schillinge = 1 Mark.

Die Leitwährungen der großen Münzen in Köln, Münster, Osnabrück, Dortmund u. a. erleiden allmählich Einbußen, nachdem im Westen Westfalens niederländische Münzen dominieren, von Süden und Westen her der Heller eindringt, im Osten sich lokale Währungsräume bilden.

Ab der Mitte des 14. Jahrhundert werden auch in Westfalen zur Bezahlung größerer Beträge Gold- und Großsilbermünzen benutzt. Nach dem Vorbild der ersten Goldmünzen aus Florenz prägen die rheinischen Münzherren Goldgulden; im rheinischen Münzverein von 1386 wird der Goldgulden zur gemeinsamen Vertragsmünze erhoben. Das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber schwankte von Jahr zu Jahr, jedoch mit der Tendenz zu abnehmenden Silberwerten. Die ersten Großsilbermünzen wurden in Tours (Frankreich) geprägt, die unter den Namen Turnosen und Grossi Turnosen in Umlauf kamen und seit 1330 auch in Westfalen in verschiedenen Münzstätten nachgeahmt wurden. Solange einheimisches und fremdes Geld nur aus vollwertigen Originalprägungen bestand, konnten Wertrelationen der Münzen untereinander noch relativ sicher ermittelt werden, auch wenn jede größere Geldtransaktion mit unterschiedlichen Münzsorten eine

¹ Angaben zur Westfälischen Münzgeschichte nach: Berghaus, Peter: Westfälische Münzgeschichte im Mittelalter, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 1974

² Berghaus, Peter: Westfälische Münzgeschichte im Mittelalter, a. a. O., S. 34.

Erschwernis für den Handel darstellte. In dieser Situation griffen die westfälischen Städte um 1370 zum Mittel der Gegenstempelung der Münzen und gaben mit dieser Aufprägung eines Wappenbildes oder anerkannten Symbols jedem Stück einen lokal gültigen Umlaufwert. Mit dieser Gegenstempelung stuften die Münzstätten in Soest, Münster, Bielefeld, Osnabrück und anderen Orten die verschiedenen ausländischen Münzen wie Prager, Meißner, niederländische, englische Groschen, niederländische Goldgulden, Witten und Turnosen mit ihrem Wert in einer bestimmten Relation zu den heimischen Münzen ein. Während der 1. Kölner Fehde im Jahre 1380 war auch Dietrich von Volmerstein mit der Organisation und Durchführung dieser Gegenstempelung in Lippstadt betraut, konnte im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit auch entsprechende Gebühren erheben und sich damit eine zusätzliche Einnahme sichern¹. Als um 1400 die westfälischen Münzstätten wieder zu eigenen Prägungen mit eigenem Bild übergehen, um dem Überhandnehmen von ausländischem Geld zu begegnen und die trotz des Gegenstempels herrschende Unsicherheit zu beenden, hat Dietrich von Volmerstein diese neue Epoche der westfälischen Münzgeschichte nicht mehr erlebt. Die Abfassungszeit seines Registers fällt noch in die Zeit der Münzvielfalt im westfälischen Wirtschaftsleben.

Am häufigsten sind im Register als Silbermünzen die Denare bzw. Pfennige genannt und werden im oben genannten Verhältnis zu Schillingen und Mark addiert. Der halbe Pfennig (*helling*) kommt nur vereinzelt vor². 1388 werden die Abgaben der Grundholden auch als *libra* registriert³, womit nach Ebengreuth⁴ die Gewichtsmenge Edelmetall (*talentum argenti*) als Barrengeld bezeichnet wurde, die man auf die doppelte Schwere der Mark anschluss.

Bereits ein Drittel der Beden werden mit Goldmünzen, u. z. mit rheinischen Gulden (Florenen) bezahlt und gegen Ende der Periode auch mit „goldenen Schilden“⁵. Schilde waren die aus Frankreich und den Niederlanden stammenden Goldmünzen, auch Ecu d’or genannt und nach Berghaus 4, 5 g schwer⁶.

Das Register erwähnt keine Münzstätten, aus denen die angenommenen und ausgegebenen Münzen stammen. Zieht man aber die während des gleichen Zeitraumes von Dietrich von Volmerstein erstellten Urkunden zu Rate, so spürt man in vielen Formulierungen die große

¹ Siehe unter Kapitel Einnahmen den Abschnitt „Tekengeld“.

² Einnahmen-Register S. 543

³ Einnahmen-Register S. 557

⁴ Ebengreuth, A. Luschin von: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, München Wien 1976, S. 180

⁵ Einnahmen- und Ausgaben-Register S. 510, 513, 520

⁶ Berghaus, Peter: Westfälische Münzgeschichte des Mittelalters, a. a. O., S. 16

Unsicherheit, die bei den Geldtransaktionen bezüglich des Wertes der einzelnen Münzen herrschte. Vor untergewichtigen Münzen und den daraus fließenden Verlusten versuchte man sich mit einer genauen Festlegung des Münztyps und der Münzstätte zu schützen. Soweit eine Bezahlung mit Silbermünzen vereinbart wurde, bevorzugte man die Münzen aus den bekannten und nahe gelegenen Münzstätten des Grafen von der Mark in Hamm¹, den Reichsstädten Dortmund² und Soest³ und des Bischofs in Münster⁴. Schwieriger war die Festlegung bei den von auswärts einfließenden Goldmünzen, wobei am häufigsten noch „schwere rheinische Goldgulden“⁵. verlangt wurden. Bei den Schilden lauten die Vereinbarungen dann: *gude alde goldene Schilde*⁶ oder *alde gude Schilde, von goelde und recht van gewicht von munte des kaysers von Rome offte des koniges van Vranckrycke*⁷ oder *boni auri et iusti ponderis*⁸. Bei anderer Gelegenheit wurde der Wechselkurs zwischen dem vereinbarten Zahlungsmittel und der bekannten heimischen Münze gleich in die Urkunde mit aufgenommen: *enen olden konnyngesgroten vor veer pennige*⁹. Auch während der Zehn-Jahres-Phase von Dietrichs Register schwanken die Umrechnungsfaktoren von Silber- zu Goldmünzen erheblich. Während man im Jahre 1380 noch 7 Schillinge für einen Gulden gab, waren es in den Folgejahren nur noch 6 Schillinge. Weiter auffällig ist, dass die Verwalter im gleichen Zeitraum für die eingezogenen Mai- und Herbstbeden niedrigere Wechselkurse anlegen als für die direkt anschließend notierten Ausgaben: So werden im Jahre 1384 die Einnahmen nur mit 5,71 Schillinge, die Ausgaben aber mit 6,0 Schillingen auf den Gulden gerechnet. Ähnlich ist die Situation im Jahre 1388: Die Einnahmen werden mit 4,80 Schillingen, die Ausgaben mit 6,0 Schillingen umgerechnet. In der Wirtschaftsgeschichte des Spätmittelalters wird immer wieder auf die allgemeine Münzknappheit¹⁰ hingewiesen, die die Durchführung kaufmännischer Operationen erschwerte und verzögerte. Sowohl Könige wie große Herren, Kaufleute und Bauern berührte die ungenügende und unelastische Versorgung der Wirtschaft mit Münzgeld aus Edelmetall. Die Produktionsmengen an Münzgeld der regionalen Münzstätten der

¹ VUB 412, 428, 593, 616

² VUB 425, 434, 454, 455, 513, 535, 559

³ VUB 443, 565

⁴ VUB 503, 511, 557, 587, 617.

⁵ VUB 590, 592, 596, 621, 623, 629, 641, 643

⁶ VUB 551 (22. Febr. 1384), 606 (29. Juni 1392)

⁷ VUB 518 (10. April 1378)

⁸ VUB 556

⁹ VUB 532

¹⁰ Siehe dazu Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, a. a. O., S. 194 f. und Toch, Michael: Die Juden im mittelalterlichen Reich, Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 44, München 1998, S. 8 f.

Territorialherren und Städte mit dem Recht der eigenen Münzausprägung und der Münzhoheit schwankten, unterlagen fiskalischen Zielen der Münzherren und waren nicht ausgerichtet auf eine Förderung der Handels. Obwohl Dietrich über ein weitgehend gesichertes Einkommen verfügte, besagte dies noch nicht, dass er jederzeit über flüssige Geldmittel hätte verfügen können. Auch waren seine regelmäßigen Einnahmen an den landwirtschaftlichen Produktionszyklus gekoppelt, also an die Zeiten der Mai- und Herbstbeden. Damit war er gezwungen, seine Ausgaben diesen periodischen Einnahme-Terminen anzupassen, was ihm ganz offensichtlich nicht immer gelang. Ein überraschend auftauchender Bedarf an flüssigen Mitteln konnte dann nur mit Hilfe von Krediten gedeckt werden, da Rücklagen für nicht vorhersehbare Ereignisse nicht gebildet wurden, sondern – wie das Einnahme-Register belegt – jede eingenommene Mark sofort wieder ausgegeben wurde.

Trotz der vielen Zahlenangaben im Register lassen sich kaum genaue Preise für die gekauften Produkte oder die vereinbarten Dienstleistungen angeben. Wenn für Dietrichs Haushalt Käse, Butter, Fisch, Wein, Bier, Gewürze und andere Nahrungsmittel gekauft werden, ist im Register zwar der ausgegebene Betrag, nicht aber die gekaufte Menge notiert. So sind die folgenden Preisangaben nur punktuelle Informationen über eine kaufmännische Transaktion, die unter bestimmten Bedingungen in einem Jahr mit den Einflüssen von Seiten der Politik, des Marktes, der Produktqualität und der persönlichen Wertschätzung durchgeführt worden ist¹. Bei den Kleidungsstücken, die Dietrich regelmäßig bei Schneidern anfertigen ließ, variieren die Preise natürlich in Abhängigkeit von der Qualität der Stoffe für Sommer- und Winterkleidung. Während der zehn Jahre der Registerführung ist der Kauf von 8 Hosen notiert, davon in zwei Fällen von „eleganten“ Hosen für die Teilnahme am Turnier und der Hochzeit Mark/Sponheim in Duisburg, mit Preisen von 6 bis 9 Schillingen (Durchschnitt: 7,5 Schillinge). Für ein Wams für Dietrich und seinen Gefolgsmann Ludeken van Alen zahlte man jeweils 11 Schillinge. Die sechs Sommer- und Winter-Mäntel (z. T. mit Kapuze) kosteten zwischen 30 und 72 Schillingen, bei den fünf „grünen Gewändern“ variierte der Preis gar von 30 bis 90 Schillingen. Eiserne Helme kaufte Dietrich für 12 Schillinge (dreimal) und für 7 Schillinge (einmal), einen Sattel für 8 Schillinge. Bei Pferden können den Kommentaren im Register folgend

¹ Auf die Schwierigkeit, repräsentative Preise für ein bestimmtes Produkt zu einem bestimmten Zeitpunkt zu nennen, wird in allen Darstellungen der spätmittelalterlichen Wirtschaft hingewiesen. So werden für eine bestimmte Region und Zeitspanne zwar manche Preise unter Vorbehalt gegenüber Verallgemeinerungen genannt, auch unter der Prämisse, dass gerade die Krisen in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, verursacht durch Pest, Unwetter und Missernten, Preisverschiebungen hervorriefen, wobei die Lebensmittelpreise besonders empfindlich reagierten.

zumindest vier Preisklassen unterschieden werden: Ackerpferde für die Eigenwirtschaft kaufte man für knapp 2 Mark, Zelterpferde als Reittiere für Damen kosteten 2 ½ Mark, ein Reitpferd für den alltäglichen Gebrauch zwischen 4 und 8 Mark und schließlich als letzte Gruppe die Hengste, die für die Zucht eingesetzt und als Streit- und Turnierrosse von Dietrich selbst geritten wurden. Die Preise drücken dann auch die unterschiedliche Qualität der Hengste aus und lagen bei 9, 17 und 30 Mark.

Ähnlich den Produkten wird auch bei den Dienstleistungen der gezahlte Betrag genannt, nicht aber die geleistete Arbeit bezüglich ihres Zeitaufwandes beschrieben. Zu den häufigsten Lohnarbeiten zählte das Beschlagen der Pferde; doch ohne zu wissen, wie viele Pferde für einen bestimmten Betrag jeweils zum Beschlagen geführt wurden, ist die Arbeit des Schmiedes nicht einzuschätzen. Die einzige Ausnahme bildet eine Angabe über die Arbeit der Säger (*zeghere*) und Zimmerleute (*tymmerluden*) an dem Wehr, wodurch ein Arm der Lippe gestaut und das Wasser zur Ölmühle geleitet werden sollte. Die vier Handwerker erhalten während der neun-wöchigen Bauphase alle den gleichen Lohn, nämlich 21 Denare pro Woche¹.

¹ Ausgaben-Register S. 566, 567.